

Sophie Charlotte Weigbers

von Jürgen Beyer

* 4. 1. 1670, + 13. 3. 1683 in Kopenhagen.

Alles, was wir über Sophie Charlotte Weigbers wissen, beruht auf der Leichenpredigt, die Johannes Lassenius verfaßte und die zwei Jahre nach Sophie Charlottes Tod im Druck erschien.¹ In welcher Form er die Leichenpredigt hielt, wissen wir jedoch nicht, sicherlich nicht so, wie sie gedruckt vorliegt, denn das hätte die Geduld jeder auch noch so teilnehmenden Trauergemeinde überfordert. Die eigentliche Leichenpredigt füllt 344 Seiten und ist mit nicht weniger als 853 lateinischen Anmerkungen versehen.

Lassenius gab der gedruckten Predigt den Titel „Versüssete Bitterkeit“. Ein solches Paradox benutzte er nicht nur in anderen Leichenpredigten - so erschien 1668 ein „Gewinnender Verlust“ und 1684 eine „Beseuffzete Nichtigkeit“² -, sondern überhaupt gern. In seinen „Sionitischen Erquick=Stunden“ gibt es zahlreiche Kapitelüberschriften wie „Die schuldige Unschuld“, „Das gantze Theil“, „Die ersprießliche Trübsal“ und eben auch „Die süsse Bitterkeit“.³

Natürlich gilt für Leichenpredigten, daß man bei dieser Gelegenheit den Verstorbenen vor der Trauergemeinde nicht schlecht macht, und für gedruckte Leichenpredigten, die in aller Regel von den Hinterbliebenen finanziert wurden, gilt das allemal (*de mortuis nil nisi bene*). Die Angaben in der Leichenpredigt sind also nur mit einer gewissen Vorsicht zu benutzen. Dazu kommt, daß auch die Leser der literarischen Gattung Leichenpredigt gewisse Erwartungen hegten, denen die

¹ Johannes Lassenius: Versüssete Bitterkeit Im Leben / Lieben und Leiden Angewiesen von dem Apostel I. Corinth. X. v. 13. Und Zu allgemeinem Trost in allerhand ... Anfechtungen Als Die Weiland / mit reiner GOTTes=Furcht / und Edler Tugend=Begabte Jungfer Sophie Charlotte Weigbers / Den 13. Martii ... des 1683. Jahrs / Ihr Christlich und Rühmlich geführtes Leben / im 14. Jahr Ihres Alters / mit ungemeiner Gedult / und Freuden=Müthigkeit / in wahrem Glauben und Vertrauen / auff das theurste Verdienst JESU Christi seelig beschlossen / und Dero entseelter Leib / den 20. Martii ... in der Teutschen S. Petri Kirchen alhie / seiner Ruhe=Kammer einverleibet wurde ..., Kop. 1685.

² Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, Bd. 4, Stuttgart ²1991, S. 2489 u. 2494.

Verfasser gerecht werden mußten. Lassenius galt seinen Zeitgenossen zweifellos als ein Meister seines Faches, und er wird bewußt auf die geltenden literarischen Konventionen Rücksicht genommen haben.

Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf die „*Historia defunctæ*“, die auf die eigentliche Leichenpredigt folgt und das Leben und Sterben Sophie Charlotte Weigbers beschreibt.⁴

Sophie Charlottes Eltern waren Herman Weigbers (Weigberg, Weyberg), Oberkammerdiener des Königs, und seine Frau Anna, die aus Flensburg stammte. Ihr Großvater väterlicherseits, Wilcken Weigbers, stammte aus Westfalen, aber wegen der Verfolgung der Lutheraner dort mußte er nach Oldenburg i. O. auswandern. Sophie Charlotte hatte eine Schwester, Anna Margaretha. Diese war älter als sie und mit Hans Voskamp, der auch Kammerdiener des Königs war, verheiratet. Zum Zeitpunkt des Erscheinens der Leichenpredigt studierte ihr Bruder Friedrich an der Universität Utrecht. Er befand sich wahrscheinlich gerade auf seiner Kavaliertour.⁵

In dem Haus der Eltern wurden regelmäßig Betstunden abgehalten, und Sophie Charlotte war immer mit Eifer dabei. Auch bei Lassenius' Predigten fehlte sie nie. Sie war geschickt darin, Predigten nachzuerzählen,⁶ was früher offenbar häufig praktiziert wurde.⁷

Schon als Kleinkind wurde Sophie Charlotte von allerlei Krankheiten geplagt. Als sie neun Jahre alt war, bekam sie „Stein-Beschwerden“.⁸ Gelegentlich sonderte sie Sand und kleine Steine ab, doch hielt man dies für Nierensteine. Erst nach dem 4. Dezember 1682 wurde es offensichtlich, daß sie einen großen Stein in der Blase hatte. Sie lag dann sechs Wochen zu Bett. Danach konnte sie einige Zeit auf sein, doch ab dem 20. Februar 1683 mußte sie erneut das Bett hüten. Am 11. März verschlechterte sich ihr Zustand dramatisch, und sie hatte ständig sehr große Schmerzen.

³ Johannes Lassenius: *Sionitische Erquick=Stunden ... Auff alle Tage des gantzen Jahrs gerichtet ...*, Hamburg 1694 (11676), S. 1 (1. Jan.), 100 (14. Jan.), 235 (28. Febr.) u. 34 (5. Jan.).

⁴ Lassenius (wie Anm. 1), *Historia defunctæ*, S. 1-24.

⁵ Vgl. auch *Bobé*, S. 458f. „Friderick Weigberg, Danus“ wurde 1685 in Utrecht immatrikuliert (*Album Studiosorum Academiae Rheno-Traiectinae 1636-1886*, Utrecht 1886, Sp. 81).

⁶ Lassenius (wie Anm. 1), *Hist. def.*, S. 6.

⁷ Vgl. Rudolf Schenda: *Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa*, Göttingen 1993, S. 210-212.

⁸ Lassenius (wie Anm. 1), *Hist. def.*, S. 8.

Lassenius stilisiert sie zu einer „unblutige[n] Märterin“. Sie habe ihre Schmerzen mit größter Geduld ausgehalten und die getröstet, die sie hätten trösten wollen. „Ausser diesem war ihre Arbeit nichts dann beten und singen. Damit unterbrach Sie die Schmerzen / und machte sich freudig in GOTT.“ Gott habe ihr „Stärcke gegeben / umb ein vollkommenes Muster menschlicher Gedult zu werden“.⁹

Nachdem Lassenius ihr das Abendmahl gereicht hatte, rief sie ihren Vater, um von ihm Abschied zu nehmen. Danach sagte sie mit rührenden Worten ihrer Mutter Lebewohl, schließlich verabschiedete sie sich auch von ihrer Schwester und ihrem Bruder.

Nach diesem liesse sie alle so im Hause waren / einen nach dem andern vor sich kommen; Gabe einem jeden seine Lehr / Ermahnung / auch letzten Segen; damit sie ja in der Welt niemands was schuldig bliebe; Auch vergasse Sie / bey solcher Valet=Nehmung der Armuth nicht / und wolte daß auch diese ihres Todes / bey gewisser Schenckung / eingedenck verbleiben solten.¹⁰

Nachdem sie alles getan hatte, „was auff Erden noch zu thun war; wante [sie] sich nun einzig und allein zu ihrem Seligmacher Christo JESu; redete von Ihm / die noch übrige Zeit ihres Lebens“.¹¹

Als sie nach einem kurzen Schlaf erwachte, war sie voller Freude und berichtete, daß sie Jesus in großer Herrlichkeit gesehen habe. Der gelehrte Lassenius konnte ihr erzählen, daß Christus auch König Christian IV. erschienen sei. In der gedruckten Leichenpredigt zeigt ein Kupferstich dieses Ereignis.¹²

⁹ Ebd., S. 11.

¹⁰ Ebd., S. 17.

¹¹ Ebd., S. 18.

¹² Ebd., S. 19. Von diesem Motiv kennt man auch zahlreiche andere Wiedergaben, vgl. Wolmeinende Erklerung dieses Bildes / Welches Königliche Maytt: zu Dennemarck den 8. Decembris früh Morgens vmb 5. vhren abgewichenen 1625. Jahrs / zu Rodenburg ... erschienen, o. O. o. J.; Holger Rasmussen: Christian 4.s syn, in: Fynske Minder 1957, S. 60-75, der weder die „Wolmeinende Erklerung“ (mit Titelholzschnitt) kennt noch zu wissen scheint, daß der von ihm auf S. 70 abgebildete Kupferstich sich auch in Sophie Charlottes Leichenpredigt findet.

Sie starb am 13. März 1683 in einem Alter von dreizehn Jahren. Die Todesursache war der Stein in der Blase, dem in der gedruckten Leichenpredigt recht viel Aufmerksamkeit gewidmet wird.¹³

Lassenius' gediegenes Stück barocker Gelehrsamkeit fand - im Gegensatz zu den meisten Leichenpredigten, die vor allem Freunde und Verwandte der oder des Verstorbenen erreichten - auch später noch Interesse, denn in einer als Erbauungsschrift geeigneten Form (im Oktavformat und um die Fußnoten und Kupferstiche erleichtert) wurde das Buch mehrmals nachgedruckt.¹⁴ Der älteste erhaltene Druck der Kurzfassung stammt aus dem Jahr 1736, doch ist die Widmung an ein adliges Ehepaar, dessen Tochter - ebenfalls mit Namen Sophie Charlotte - jung gestorben war, auf den 14. April 1731 datiert, was wahrscheinlich das Datum der ersten Auflage dieser Fassung ist.

1737 erschien sogar eine niederländische Übersetzung,¹⁵ und zwar in Amsterdam bei Zacharias Romberg, dessen Laden in der Nähe der lutherischen Kirche lag. Er verlegte hochdeutsche religiöse Standardwerke und viele niederländische Übersetzungen lutherischer Schriftsteller, darunter auch mehrere von Lassenius. Der Übersetzer wird auf dem Titelblatt mit J. A. Klockhof angegeben. Derselbe Mann übersetzte noch eine andere Schrift von Lassenius. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei ihm um Johan Adolf Kloeckhof (Kluckhoff), der Verwalter (*rentmeester*) in der Stadt Culemborg in Gelderland war. Dieser Kloeckhof war also kein Theologe, sondern gelehrter Laie. Er hatte aber zwei Neffen, die lutherische Pastoren wurden.¹⁶

¹³ Der Stein ist auf einem Kupferstich in Lassenius (wie Anm. 1), Hist. def., nach S. 20, abgebildet, wobei ein Schriftband mitteilt: „So sieht der Mörder auß; der ungeheüre Stein, [/] Der unsrer Sehligen verderber müssen sein [/] Fünff Loht war sein Gewicht; o daß er nie gewesen: [/] So hätte man diß Leid hie nimmer dörffen lesen“. Auf S. 21 wird das Gewicht sogar mit sieben Lot angegeben.

¹⁴ Joh. Lassenius: Versüsete Bitterkeit Im Leben / Lieben und Leiden / Zu allgemeinem Trost, In allerhand ... Anfechtungen, angewiesen, Und von neuen [sic] heraus gegeben von H. L. G[ötten], Magdeburg 1736; weitere Auflage Magdeburg 1739 (beide Auflagen haben einen Umfang von ungefähr 250 Seiten); zu weiteren deutschen Auflagen (1731, 1743 und 1751) siehe Dünnhaupt (wie Anm. 2), S. 2494.

¹⁵ Johannes Lassenius: DE VERSOETENDE BITTERHEYD ..., übers. v. J. A. Klockhof, Amsterdam 1737.

¹⁶ Ich danke Fred van Lieburg (Amsterdam/Dordrecht) für hilfreiche Auskünfte, unter anderem für den Hinweis auf J. P. de Bie u. J. Loosjes (Hgg.):

Dieser späte literarische Erfolg mag ein Zufall sein, der den Entwicklungen der Frömmigkeit und den literarischen Moden in den Jahrzehnten nach Lassenius' Tod zu verdanken ist. Allerdings hatte Lassenius seine Leichenpredigt durchaus so angelegt, daß sie von anderen als Freunden und Verwandten der Verstorbenen gelesen werden konnte.

Bewußt definiert er ein Heiligkeitsideal, daß auf ganz andere Dinge Wert legt als das katholische. Auch wenn seine Heilige einige allgemeinchristliche Züge aufweist wie der für ihr Alter ungewöhnliche religiöse Ernst, gibt es hier keinen Hinweis auf eine besondere Wundertätigkeit oder eine Verehrung nach dem Tod. Den höchsten Rang unter den katholischen Heiligen nahmen die Märtyrer ein, die ihr Blut für den christlichen Glauben vergossen hatten. Lassenius nennt Sophie Charlotte eine unblutige Märtyrerin, weil sie ihre Schmerzen mit vorbildlicher Geduld ausgehalten habe. Während in katholischen Heiligenlegenden der „odor sanctitatis“, der Geruch der Heiligkeit, sich zeigt, wenn das Grab eines Heiligen geöffnet wird und ein Wohlgeruch entströmt, bleibt bei Sophie Charlotte „der Geruch ihres Ehr- und Tugend=Lebens auff der Erden“,¹⁷ obwohl der sterbliche Leib verwest. „[D]er Geruch ihres Christlich geführten Lebens / und mit verwunderlicher Himmels=Gedult / beschlossenen Endes [wird] seine Krafft nicht verlieren; so lang Christen leben / und ihr Gedächtniß hören oder lesen werden.“¹⁸ Lassenius war sich also durchaus darüber im klaren, daß im Protestantismus fromme Menschen am dauerhaftesten in den Ruf der Heiligkeit geraten konnten, wenn über sie Bücher veröffentlicht wurden.¹⁹

Die Bearbeitung von Lassenius' Leichenpredigt stammt aus demselben Jahrzehnt, in dem die erste größere deutschsprachige Sammlung von erbaulichen Kinderbiographien erschien. Sie griff auf ein niederländisches Vorbild zurück, das seinerseits einer englischen puritanischen Vorlage folgte.²⁰ Während in den

Biographisch woordenboek van protestantsche godgeleerden in Nederland, Bd. 5, Den Haag 1943, S. 31-33, für die beiden Neffen.

¹⁷ Lassenius (wie Anm. 1), Hist. def., S. 1.

¹⁸ Ebd., S. 2.

¹⁹ Zu Heiligkeitskonzepten in der frühen Neuzeit vgl. Jürgen Beyer et al. (Hgg.): *Confessional Sanctity (c. 1550 - c. 1800)*, Mainz 2000 (im Druck).

²⁰ Joh. Jacob Rambach: *Erbauliches Handbüchlein für Kinder ...*, Leipzig ²1737; Teil 2 unter dem Titel: *Christliches und Biblisches Exempel=Büchlein für Kinder ...*, Leipzig ³1742. Die erste Auflage erschien 1734-36, vgl. zu diesem Buch und seinen Vorlagen Fred van Lieburg: *Pietismus*, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 10, Berlin u. New York 2000-02 (im Druck); Leendert F. Groenendijk: *Von zwei frommen Kindern, die von der Pest heimgesucht*

Niederlanden und England die religiöse Kinderbiographie schon einige Jahrzehnte früher gepflegt worden war, ist Lassenius' Schrift ein frühes Beispiel für diese Gattung im deutschen Sprachraum, doch ist es nicht klar, ob er bei seiner Leichenpredigt schon daran dachte, daß sie später einmal als Erbauungsschrift taugen könnte.

Insgesamt scheint sich Wilhelm Rahe's Einschätzung zu bestätigen,²¹ der Lassenius als einen Vertreter der sog. Reformorthodoxie bezeichnet: Theologisch ganz klar der lutherischen Orthodoxie verpflichtet, verwendete Lassenius in seiner praktischen Frömmigkeit viele Formen, wie sie später vom Pietismus gepflegt werden sollten.

Erschienen in: Jürgen Beyer u. Johannes Jensen (Hgg.): Sankt Petri Kopenhagen 1575–2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer Begegnung in Biographien mit einem Beitrag von Hans Munk Hansen zur Restaurierung, Kopenhagen: C. A. Reitzel 2000, S. 39–43.

wurden. Kind und Kinderbuch im niederländischen Pietismus, in: Josef N. Neumann u. Udo Straeter (Hgg.): Das Kind in Pietismus und Aufklärung ..., Tübingen 2000 (im Druck).

²¹ Wilhelm Rahe: Johannes Lassenius (1636–92). Ein Beitrag zur Geschichte des lebendigen Luthertums im 17. Jahrhundert, Gütersloh [1933].